

MEDIENSPIEGEL

18.11.2019

Avenue ID: 3041

Artikel: 2

Folgeseiten: 2

Print



17.11.2019

NZZ am Sonntag

Kampfjet-Kauf: Verstrickte Lobbyisten

01



16.11.2019

Schweiz am Wochenende / Glarner Nachrichten

«Trump lügt zwölf Mal pro Tag»

03



Kampfjet-Kauf: Verstrickte Lobbyisten

Die Hersteller der Jets rüsten sich mit Beratern und PR-Agenturen. Das Engagement von Insidern in Doppelrollen ist heikel.

Andreas Schmid

Für sechs Milliarden Franken will die Schweiz neue Kampfjets kaufen und ab 2030 ihre Flotte ersetzen. Laut dem Sessionsprogramm wird der Nationalrat die Vorlage des Bundesrats am 9. Dezember behandeln. Der Ständerat stimmte dem Planungsbeschluss bereits im September zu.

Den Kampf um die Milliarden bestreiten die drei Hersteller, die noch im Rennen sind, mit einer Armada von Beratern und PR-Agenturen. Das US-Unternehmen Lockheed Martin, das der Schweiz seinen Tarnkappenbomber F-35 verkaufen möchte, setzt auf in der Armee vernetzte Insider. So hat der Konzern den stellvertretenden Chefredaktor der Fachzeitschrift «Schweizer Soldat» als Mitarbeiter engagiert. Zudem holt sich die Firma Beratungsdienstleistungen von einem ehemaligen Luftwaffen-Oberst, der nun als Milizoffizier im Armeestab eingeteilt ist.

Der Journalist des «Schweizer Soldaten» sei von Lockheed Martin angestellt, der Milizoberst im Armeestab berate mit seiner Firma den amerikanischen Kampfjet-Hersteller, sagt ein Sprecher von Lockheed Martin. «Beide haben ihren Chefs im Ver-



PETER KLAINZER / KEystone

Testflug eines F-35-Jets von Lockheed Martin. (Payerne, 7. Juni 2019)

lag und im Verteidigungsdepartement die Tätigkeiten offengelegt. Die Vorgesetzten sahen keinen Interessenkonflikt», betont der Unternehmenssprecher. Umso mehr, als sowohl der Journalist als auch der Offizier überhaupt nicht in die Evaluation eines neuen Kampfjets involviert seien.

Trotz den Beteuerungen, wie konfliktfrei die Aufgaben zu vereinbaren seien, bestehen der Journalist und der Offizier darauf, dass ihre Namen nicht in der Zeitung erscheinen. Sie berufen sich darauf, keine Personen des öffentlichen Interesses zu sein.

Der «Schweizer Soldat», der monatlich erscheint und rund 50 000 Leser hat, nennt sich selber die führende Schweizer Militärzeitschrift. Getragen wird sie von einer Verlagsgenossenschaft, an der unter anderem der Schweizerische Unteroffiziersverband und die Schweizerische Offiziersgesellschaft beteiligt sind. Dass ein Kaderangehöriger im Sold von Lockheed Martin steht, sieht Chefredaktor Frederik Besse nicht als Problem. Er und die Vor-

standsmitglieder der Genossenschaft hätten die Tätigkeit des Kollegen frühzeitig zur Kenntnis genommen. «Wir sind damit einverstanden.» Bemerkenswert ist, dass noch ein weiterer Journalist des «Schweizer Soldaten» Lockheed Martin berät, wie bereits vor einigen Monaten publik wurde.

Das US-Unternehmen inseriert fleissig im Heft, und auf der Internetseite der Zeitschrift sind die Werbebanner für seinen F-35-Jet omnipräsent. Die Zeitschrift verhalte sich neutral, was die Typenwahl des neuen Kampfflugzeugs angehe, betont Besse. Die Journalisten, die für Lockheed Martin tätig seien, schrieben zudem keine Beiträge zur Jet-Beschaffung. «Sie treten in den Ausstand. So sehen wir uns keiner Gefährdung der journalistischen Unabhängigkeit ausgesetzt.» Besse hält fest, sein Stellvertreter arbeite seit Jahren für die Publikation. Er werde auf Spesen- und Honorarbasis bezahlt.

Bereits im vergangenen Frühling war bekannt geworden, dass



Lockheed Martin den ehemaligen Berner Regierungsrat Hans-Jürg Käser als Berater geholt hatte. Dieses Mandat übt er nach wie vor aus. Daneben hatte Käser in den vergangenen Monaten mit einem 20- bis 30-Prozent-Pensum auch als Leiter für die Sicherheitsverbandsübung 19 gearbeitet, mit der Bund und Kantone letzte Woche ihre Bereitschaft für die Terrorabwehr erprobten.

Neben den zwei Journalisten und Käser hat Lockheed Martin mit dem früheren Luftwaffenoberst einen weiteren gut vernetzten Berater in den eigenen Reihen. Nach Ansicht des Verteidigungsdepartements (VBS) ergibt sich daraus kein Konflikt. Der Offizier habe seine Tätigkeiten für Lockheed Martin offengelegt, sagt VBS-Kommunikationschef Renato Kalbermatten. Als Milizoberst im Armeestab sei dieser zudem in keiner Art in Beschaffungsgeschäfte involviert.

Anfang Jahr hatte das VBS einen Informationsoffizier aus der Patrouille Suisse ausgeschlossen, weil er beim Gripen-Hersteller Saab eine Stelle angetreten hatte. Die Doppelrolle sei nicht akzeptabel, fand das VBS. Der für Lockheed Martin tätige Oberst sei im Gegensatz zum Saab-Mitarbeiter als Offizier nie öffentlich aufgetreten, begründet Kalbermatten die unterschiedliche Handhabung. Saab ist inzwischen wegen unerfüllter Vorgaben aus der Jet-Evaluation eliminiert worden.

Wie Lockheed Martin hat auch der Airbus-Konzern, der mit dem Eurofighter in der Evaluation mit tut, seine Bemühungen intensiviert: «Wir haben uns verstärkt, denn die Schweiz hat für uns eine sehr hohe Priorität», sagt Sprecher Florian Taitsch. Seit Mitte Jahr arbeite Airbus mit Richterich und Partner, Cabinet Privé de Conseils und Swisscontent zusammen. Bereits zuvor war die Agentur MC&P für das politische

Netzwerken angeheuert worden.

Zurückhaltender gibt sich der dritte Bewerber, der französische Dassault-Konzern mit seinem Rafale-Jet. Er hält sich laut eigenen Angaben aus der Typendiskussion raus; so wünscht es der Bundesrat. Im Berner Büro von Dassault arbeiten zwei Angestellte für das Schweizer Projekt.



«Trump lügt zwölf Mal pro Tag»

Der Schweizer Ex-Geheimdienstchef Peter Regli rechnet in Glarus mit den grossen Staatschefs ab.

Martin Meier

Ungeschminktes Urteil über die «Bedroher» der Schweiz. Der Referent, ein ehemaliger Einsterne-General, sagt's rhetorisch brillant, deutsch und deutlich: «Der 45. US-Präsident lügt im Schnitt zwölf Mal pro Tag.»

Der Anlass der Offiziersgesellschaft findet in keiner konspirativen Wohnung statt, in keinem «Schweizerhof», auf dessen Namen einst die Festung der geheimen Widerstandsbewegung P-26 getauft wurde. Das Treffen findet in einem anderen Hof statt, im «Glernerhof» – es ist ein Meeting zwischen dem Schweizer Ex-Geheimdienstchef Peter Regli und Vertretern der Glarner Offiziersgesellschaft. Zum Thema: «Trump – Putin – Xi – eine Bedrohung für unsere nationale Sicherheit?»

«China ist längerfristig die Hauptherausforderung»

In Xi Jinping sieht Regli längerfristig die Hauptherausforderung. «China hat zum Ziel, Wirtschaftsmacht Nummer 1 zu werden. Nach dem Motto: Wir machen in Peking, was wir für richtig halten.» Mittelfristig sei der Islamismus, kurzfristig der Terrorismus eine Gefahr: «Wörter, die mit '-ismus' enden, sind meistens negativ behaftet.»



Referat über die Bedrohung der nationalen Sicherheit: Hansjörg Riem (rechts) bedankt sich beim Schweizer Ex-Geheimdienstchef Peter Regli für dessen Ausführungen. Bild: Martin Meier

Der zweitwichtigste Akteur auf sicherheitspolitischer Seite ist laut Regli Russlands Präsident Wladimir Putin. «Er ist einer, der Krieg führt, einer, der auf die US-Wahl 2016 Einfluss genommen, indem er die Wähler gegen Hillary Clinton beeinflusst hat.» Putin sei einer, der das Auseinanderbrechen der Sowjetunion nie verdaut hat und in Michail Gorbatschow einen Landesverräter sieht. «Schauen Sie am 9. Mai, am Tag des Sieges, russisches Fernsehen. Und sehen Sie, wie Putin da auffährt», fordert Regli seine Zuhörer auf. Wenn der Ex-Geheimdienstchef über Staatsmänner wie Putin spricht, bezeichnet er diese als Autokraten. «Aber in

Wirklichkeit ist Russland eine Diktatur.»

«Ein Verrückter hat das Steuer in der Hand»

Regli fragt sich aber auch, wie man als vernünftiger Mensch den türkischen Präsidenten Erdogan bewundern kann, so wie dies Trump sagte. Schweres Geschütz fährt Regli aber auch gegen den amtierenden amerikanischen Präsidenten auf: «Trump ist der Mann, der in die freie Welt am meisten Unruhe bringt. Ein Mann, der brand-schwarz lügt. Ein Mann, über den Psychiater sagen: 'Ein Verrückter hat das Steuer in der Hand'.»

Regli erwähnt Trumps, wie



er sagt, «grösste Schandtaten». Wie den «Verrat an den Kurden». Trump sei unberechenbar. Regli bezeichnet ihn als «Mafiaboss». Die Medien seien die Gegner des Volkes. «Dies sagt der Präsident eines demokratischen Staates.» Regli ruft in Erinnerung, wie viele Skandale dank den Medien schon bekannt geworden sind. Über einen strauchelte Regli gar selbst.

Regli hat Kampfgeist trotz Bellasi nicht verloren

Rückblick: Am 13. August 1999 wird auf dem Zürcher Flughafen ein Geheimdienst-Offizier festgenommen. Dem Hauptmann Dino Bellasi wird vorgeworfen, durch fingierte Truppenabrechnungen neun Millionen Franken ergaunert zu haben. Am 17. August entdeckt die Bundespolizei dann noch ein Waffenlager, das der Rechnungsführer des Geheimdienstes angelegt hat.

Gegenüber Bundesanwältin Carla del Ponte gibt der Verhaftete erst zu Protokoll, im Auftrag von Geheimdienstchef Regli gehandelt zu haben, um eine neue Geheimarmee aufzubauen. Es kostet den Geheimdienstchef den Job, obwohl Bellasi seine Schutzbehauptung zurückzieht und Regli rehabilitiert wird. Ende 2000 wird der Divisionär vom Bundesrat vorzeitig in den Ruhestand versetzt. Im Februar 2003 wird Bellasi zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

Ein Kämpfer ist Regli geblieben, einer, der mit Worten begeistert, dem man zuhört, zuhören muss, auch wenn man nicht derselben Meinung ist.

«Wir haben irrational handelnde Staatschefs»

«Europa, die Schweiz sind relativ stark erkältet. Wir haben irrational handelnde Staatschefs – auch in Ungarn und Polen», fährt der heute 75-jährige sein Referat im voll besetzten Saal des «Glarnerhof» fort. Und fasst zusammen: «Ein Gegner kommt heute nicht mehr mit Panzern über den Rhein. Denken Sie nur an einen Stromausfall. Nicht ein paar Stunden, sondern Tage. Da geht nichts mehr.»

Danach verabschiedet sich Peter Regli – mit einem Foto, mit roten Rosen, so rot, wie die auf dem Bild auch abgebildete Schweizerfahne.